

Der Switch. Jürgen Klopp und alle anderen

Von Jürgen Roth

Freund Stefan Gärtner, dem Jürgen Klopps zwanghaftes Zähnefletschen früh als Signum eines speziellen Sozialcharakters aus der »Duz- und Badelatschenwelt« aufgefallen war, hat's an dieser Stelle [am Sonnabend](#) erwähnt. Ja, ich halte den Mann für eine Art Sektenführer, der wie ein Kind redet. Dafür habe ich vor sechs Jahren – nach dem [jW-Gespräch zwischen Stefan und mir](#) – von Klopps linken Fans einen übergebraten gekriegt, und so gehört sich das. Ich bin alleweil dafür, in Diskussionen oder meinethalben Debatten »Dampf aufzumachen« (Heino Jaeger). Speaker's Corner, unbedingte Meinungsfreiheit à l'américaine, das behagt mir.

Während der schon heute hochvermutlich historischen Pressekonferenz mit oder von Jürgen Klopp, am Freitag im Bunker des DFB-Behemoth, unternahm der neue Nationalcoach folgerichtig die von ihm bekannten modisch-flapsigen rhetorischen Anstrengungen, seine Ideen als Konzept- oder Pakettrainer, der in »langen Wellen« (Ernest Mandel) denkt, darzulegen. Er möchte, »dass wir alles aufs nächste Level stellen«. – »Wir müssen den Spagat schaffen zwischen Entwicklung und Performen, was auch immer das bedeutet«, vielleicht, Liechtenstein demnächst 1:0 zu schlagen. »Jeder Mensch muss von Zeit zu Zeit gechallenged werden.« Oder – gar nicht so übel: »Erfolg ist Leistung in Relation zur Erwartungshaltung.«

Der *Kicker* nannte Klopps »Performance« »energetisch und ungefiltert«. Im Podcast »*Kicker Daily*« quallte es: »Er ist jetzt der Go-to-Guy«, der »den Switch vom Vereinstrainer zum Verbandstrainer« packen muss. Heiliger Strohsack.

Klopp wirkte grimmig, überdreht, angespannt, fahrig, seine Sätze brachen pausenlos ab (unter uns: die Figur des Anakoluths), und über seinen Ausführungen schwirrten die Wörter »alle« und »wir«. Im schnoddrigen und zugleich naturgemäß salbungsvollen Ton des Priesters und Volkspsychiaters forderte er die Sportknalljournaille dazu auf, sich »auf einen gemeinsamen Weg einzuschwören« und einen »Auftrag zu erfüllen«, um zugleich – Klopp gleich Trump? – den Gerüchtegeiern, »die dann in den Krümeln auch ein bisschen wühlen«, »giftelnd« (*Tages-Anzeiger*) zu drohen: Benehmten sie sich daneben, sei er weg, »ums klarzumachen«, und zwar »ohne Abfindung«.

Ein freiheitsorientierter Mensch enthält sich dergleichen Einschüchterungsgesten (»Das ist eure Aufgabe, dass ihr nicht ständig missversteht«) strikt. Andererseits gefiel es mir, dass Klopp in seiner schelmischen Wurschteligkeit den Presseseln einen vor den Latz knallte.

Ich muss mich also ein wenig korrigieren. Ambiguitätstoleranz steht einem nicht schlecht zu Gesicht. Sosehr er zur Gemeindebildung aufrief, so gewinnend dünkt mir sein Realismus und seine Begabung zur Ironie (»Ich hab' jetzt nicht

achthundert Trainingseinheiten vorbereitet und stelle fest, dass die letzte kann ich erst 2078 machen«), und sowieso ist er mein Frankfurter Quartiersgenosse. Jürgen Klopp lebte im Gallusviertel und bolzte für Rot-Weiss Frankfurt.

Einigen wir uns mit Stephanie Müller-Spirra (*ARD*) darauf: »Die Augen werden auf ihn schauen.«

<https://www.jungewelt.de/artikel/526806.fußballrealität-der-switch-jürgen-klopp-und-alle-anderen.html>